

Gregor Kalas; The Restoration of the Forum Romanum in Late Antiquity. Transforming Public Space; Austin: University of Texas Press 2015; XVII, 228 S., 102 Abb.; ISBN 978-1-4773-0993-3; \$ 32,95

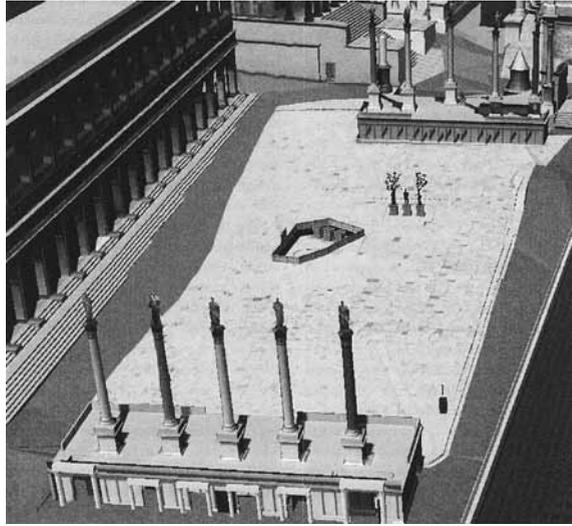
Die Erforschung von Erinnerungs- und Kommunikationsräumen hat nicht zuletzt dem Interesse für städtische Räume allgemein und bestimmte urbane Zentren im Besonderen, für ihre Funktionen und für deren Veränderungen im Laufe der Zeit Nahrung gegeben. So finden im ‚Spatial turn‘ Raum und Zeit als kulturwissenschaftliche Untersuchungsgegenstände zusammen. Von dieser Tendenz sind längst auch die Altertumswissenschaften erfasst, die auf solche Weise Forschungsansätze erproben können, die die Disziplinen Klassische Philologie, Alte Geschichte und Archäologie zusammenführen. Davon leben Initiativen wie das Berliner Exzellenzcluster ‚Topoi‘¹ oder auch speziellere Ansätze zur Erforschung der Stadt in bestimmten Teilperioden und -räumen.² Der auf Spätantike und Frühmittelalter spezialisierte amerikanische Architekturhistoriker Gregor Kalas hat nun eine Untersuchung vorgelegt, die den baulichen Veränderungen auf dem *Forum Romanum* von der Zeit der Tetrarchie bis zum Ende des Weströmischen Reiches, im Großen und Ganzen also im Zeitraum von 284 bis 476 n. Chr., nachgeht. Kalas bleibt aber nicht dabei stehen, die spätantiken Baumaßnahmen auf dem Forum, unterstützt durch zahlreiche Fotos, Grundrisse und digitale Rekonstruktionen, nur zu verzeichnen, sondern sein Buch ist ein gutes Beispiel dafür, wie man die architektonischen Veränderungen nach mehreren Seiten hin auslegen und mit Gewinn für die Deutung des hinter ihnen verborgenen Selbstverständnisses der Träger dieser Bauprogramme heranziehen kann.

So geht es Kalas in der Einleitung zunächst vor allem darum, dem Leser einen Deutungsrahmen für Baumaßnahmen auf dem *Forum Romanum* vorzustellen und damit die Grundvoraussetzungen des Verständnisses für die in der Spätantike getroffenen architektonischen Veränderungen an diesem Bauensemble zu vermitteln. Dabei stellt er die teils übereinstimmenden, teils divergierenden Interessen an der baulichen Gestaltung des Forums heraus, und zwar der Kaiser auf der einen und der senatorischen Aristokratie auf der anderen Seite, auch wenn die Senatoren in der

1 Vgl. <<https://www.topoi.org/>> (abgerufen am 11. Oktober 2016) und beispielsweise Tagungsbände wie *Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentationen städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst*, hrsg. von Therese Fuhrer (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 4), Berlin/Boston 2012, oder *Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom*, hrsg. von Felix Mundt (Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 6), Berlin/Boston 2012.

2 Vgl. etwa *Die Stadt in der Spätantike. Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. Mai 2003*, hrsg. von Jens-Uwe Krause und Christian Witschel (Historia-Einzelschriften 190), Stuttgart 2006, oder *Rom in der Spätantike. Historische Erinnerung im städtischen Raum*, hrsg. von Ralf Behrwald und Christian Witschel (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 51), Stuttgart 2012; hierzu die Rezension von Ulrich Lambrecht, in: *Journal für Kunstgeschichte* 17, 2013, S. 230–235.

Digitale Rekonstruktion des zentralen Platzes auf dem Forum Romanum mit den beiden tetrarchischen Fünfsäulendenkmälern, etwa 303 n. Chr. (42)



Regel – häufig auf dem Wege über den Vergangenheitsbezug von Erinnerungsorten – den Konsens mit den Kaisern zu dokumentieren bemüht waren und auch bemüht sein mussten. Dies wiegt umso schwerer, als die römischen Herrscher in der Spätantike meist gar nicht mehr in Rom residierten, sodass die Senatoren mehr und mehr Verantwortung für die im Bauprogramm auf dem Forum erkennbare Memorialkultur übernahmen. Die gravierendsten baulichen Eingriffe auf dem *Forum Romanum* nach Augustus gehen auf die severischen Kaiser an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert zurück, die bewusst an den Begründer des Prinzipats anknüpften, dabei aber auch schon, wie später die Tetrarchen, das Forum zu Lasten der Belange des Senats umfänglich für ihre Selbstrepräsentation als Herrscher nutzten.³ Entscheidend neue Akzente setzten dann die Tetrarchen zugunsten einer deutlichen Entrückung der Herrscher von ihren Untertanen, gerade auch von der Aristokratie. Diese Entwicklung hatte gravierende Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem auf das Herkommen so bedachten Senat sowie zugleich auch auf ihr Verhältnis zu und ihren Umgang mit dem Baubestand des *Forum Romanum*; allerdings wurde dieser Wandel im Selbstverständnis der Herrscher in Bezug auf Rom und den hier tagenden Senat oft durch gegenseitige Bekundungen der Rücksichtnahme kaschiert. Infolgedessen spielen angesichts eines eher zyklisch angelegten, dem Herkommen verpflichteten Geschichtsbildes bei den spätantiken Bauprogrammen auf dem Forum und bei deren Interpretation der Erinnerungsbezug und der Gedanke an den Konsens zwischen den verschiedenen sozialen Schichten

³ Vgl. hierzu des Näheren Susann S. Lusnia, *Creating Severan Rome. The Architecture and Self-Image of L. Septimius Severus (A. D. 193–211)* (Collection Latomus 345), Brüssel 2014, S. 60–90, rezensiert von Ulrich Lambrecht, in: *Journal für Kunstgeschichte* 20, 2016, S. 17–23.

eine wichtige Rolle: Kalas ist sorgsam darauf bedacht, diesem Aspekt unter Beachtung der archäologischen und epigrafischen Befunde sowie der zeitgenössischen literarischen Bezüge gerecht zu werden.⁴

Kalas entfaltet sein Thema in sechs Kapiteln, die systematische und chronologische Gesichtspunkte miteinander kombinieren. Zunächst geht es mit dem Kapitel *Collective identity and renewed time in the Tetrarchic Roman Forum* um kaiserliche Baumaßnahmen in der Zeit der Tetrarchie, nachdem im Jahre 284 ein Feuer Teile des Forums in Schutt und Asche gelegt hatte. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht das anlässlich der Vicennalien der *Augusti* Diokletian (284–305) und Maximian (285–305) sowie der Decennalien der *Caesares* Constantius I. (293–306) und Galerius (293–311) errichtete Fünfsäulendenkmal auf der westlichen und der östlichen Rednertribüne am zentralen Versammlungsplatz auf dem *Forum Romanum*. Kalas bietet eine sorgfältig überlegte Rekonstruktion dieses Monuments, für das außer einer einzigen Säulenbasis lediglich die Abbildung des Denkmals erhalten ist, das als Hintergrund eines Reliefs auf dem Konstantinbogen dient, welches eine Ansprache Kaiser Konstantins auf dem Forum zeigt. Wichtiger noch erscheint die Deutung des Denkmals, das auf Säulen die Genien der vier Kaiser und ihre beiden wichtigsten Schutzgottheiten Jupiter und Herkules zeigte. Kalas bettet die Interpretation in eine Vorstellung der Tetrarchie und der mit dem Vierkaisersystem verfolgten Ziele ein, wofür er auch die literarischen Quellen, hier vor allem die spätantike Panegyrik, heranzieht. Damit kann er auf überzeugende Weise das aus dem Fünfsäulendenkmal sprechende ganzheitliche und im zyklischen Wechsel auf Dauer und Erneuerung zugleich angelegte Herrschaftskonzept der Tetrarchie erklären. In dem Willen der Tetrarchen, mit dieser Botschaft die im engeren Sinne politische Zone des Forums zu besetzen und sich in die römische Geschichte einzureihen, ergänzten und veränderten die Herrscher das schon früher von römischen Kaisern in Anspruch genommene Areal des Forums und erhoben so den Anspruch, „that they had refounded the principate under new imperial guidelines“ (34).

Constantine the restorer ist das zweite Kapitel gewidmet. Kalas zeigt in diesem Abschnitt Konstantins Abkehr vom Selbstverständnis der Tetrarchen auf: „Projects featuring the reuse of architecture together with adaptations to civic space recalled the unified rule of the principate and eventually charted the path toward the leadership of a single *Augustus*“ (48). Im Zusammenhang mit dem von Konstantin (306–337) im Jahre 312 erfochtenen Sieg über den unter anderem mit Hilfe der Stadtrömer zum Kaiser erhobenen Usurpator Maxentius (306–312) arbeitet Kalas das sogleich auf eine positive Grundlage gestellte und auf einen Neuanfang ausgerichtete Verhältnis zwischen dem Sieger und dem römischen Senat heraus, wie es durch Inschriften, literarische Quellen und die Personalpolitik Konstantins

4 Kalas (11) beruft sich hierzu auf Paul Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München 52009, als Vorbild im deutenden Umgang mit den Sachüberresten. Im Prozess der Christianisierung des Römischen Reiches macht Kalas kein Niedergangsszenario aus, sondern sieht mit Alan Cameron, *The Last Pagans of Rome*, Oxford 2011, „a highly nuanced account of how late antique elites retained their Hellenistic cultural interests, even while Christianity emerged as normative“ (11).



Relief vom Konstantinbogen (315 n. Chr.) mit Konstantin bei einer Ansprache von der Rednertribüne auf dem Forum; im Hintergrund eines der beiden Fünfsäulendenkmäler (35)

zu belegen zu sein scheint. Dabei sieht er das Engagement Konstantins zugunsten des Senats und Volkes von Rom als weitaus positiver an denn das vorausgegangene Verhältnis des Maxentius zur römischen Aristokratie, ohne daran zu denken, dass die Römer durch ihre Hinwendung zu Konstantin nach dessen Sieg möglichst umgehend ihre Kooperation mit Maxentius vergessen lassen wollten. Insofern lässt sich Kalas von der Konstruktion des negativen Maxentius-Bildes durch den siegreichen Konstantin täuschen.⁵ Mit der Absicht, die Erinnerung an die ‚Tyrannis‘ des Maxentius zu verdrängen, und als Stellungnahme gegen die Herrschaftsidee der Tetrarchie interpretiert Kalas die Aufstellung einer Reiterstatue Konstantins nahe dem Fünfsäulendenkmal und die modifizierte Übernahme der Baumaßnahmen des in der Schlacht an der Milvischen Brücke umgekommenen Maxentius, etwa der Rotunde an der *Via sacra* und der großen Basilika, in die eigene Repräsentation des siegreichen Kaisers, wie sie auch in der Kolossalstatue Konstantins zum Ausdruck komme, deren Reste heute im Innenhof des Kapitolinischen Museums zu sehen sind: „Thus [...] Constantine proposed that restoration updated Rome’s built heritage as a process that combined conservation with transformation and anticipated subsequent changes“ (73). In weit geringerem Maße, als Kalas den Eindruck erweckt, spielte der Senat eine Rolle bei der Umsetzung dieser Baupolitik. Konstantins Hinwendung zum Christentum sieht Kalas allerdings von einer Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Senats nicht tangiert, zumal sich die religiöse Neuorientierung in symbolhaften Handlungen wie

5 Vgl. Hartmut Leppin, „Maxentius. Ein unzeitgemäßer Kaiser“, in: *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*, hrsg. von Hartmut Leppin und Hauke Ziemssen, Mainz 2007, S. 11–34, hier S. 33f.: „Doch wie stets muß der moderne Historiker darauf achten, daß er sich nicht die Perspektive des Siegers zu eigen macht.“



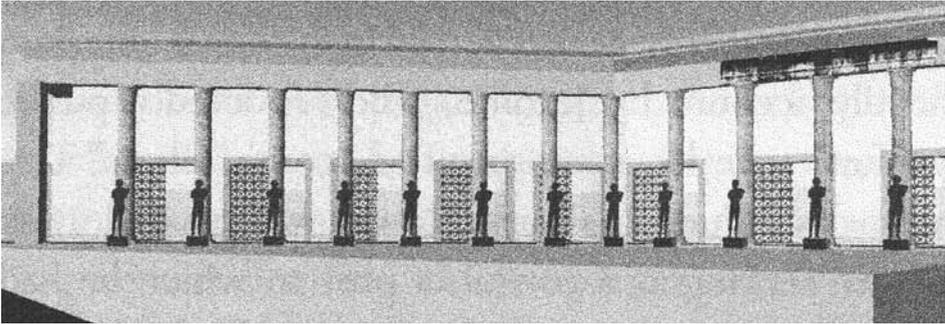
Die Porticus deorum consentium heute (130)

dem Verzicht des Kaisers auf den Gang zum Kapitol beim feierlichen Einzug in die Stadt niedergeschlagen haben mag.⁶

In den weiteren Kapiteln rückt Kalas nach den Herrschern der diokletianisch-konstantinischen Zeit, die dem *Forum Romanum* auf je eigene Weise ihren Stempel aufdrückten, mehr und mehr die Vertreter der senatorischen Elite als Akteure in den Mittelpunkt, die es vermochten, trotz der weitgehenden Monopolisierung öffentlicher Bautätigkeit durch die Kaiser mit eigenen Baumaßnahmen hervorzutreten. Im dritten Kapitel sind es im Zeitraum von 337 bis 476 aufgestellte *Statues in the late antique Roman Forum*, die von den Bemühungen der Aristokraten zeugen, das äußere Erscheinungsbild des Forums zu beeinflussen und in der Dokumentation des Konsenses mit dem – in der Regel nicht in Rom residierenden – Kaiserhaus zugleich der eigenen Person als Stifter einer Baumaßnahme auf signifikante Weise Geltung zu verschaffen. Erschwert wird der Zugang zu diesem Thema dadurch, dass allenfalls Statuenbasen mit ihren Inschriften, nicht aber die dazugehörigen Skulpturen erhalten sind. Dennoch gelingt es Kalas, einige Klarheit in diesen Themenkomplex zu bringen, indem er die senatorische Munifizienz und deren Resultate in die Restaurationsbemühungen auf dem Forum und damit die Wiederherstellung eines der Vergangenheit verpflichteten Rombildes einordnet,⁷ das zugleich der Repräsentation der römischen

6 Vgl. Kalas (51). Kalas thematisiert die Konstantinische Wende nicht in größerem Umfang, nimmt aber Abstand von der Ansicht, Konstantin habe mit Bedacht und mit Rücksicht auf den Senat den innerstädtischen öffentlichen Raum von erkennbaren Christianisierungstendenzen freigehalten und die Kirchen stattdessen auf privatem Boden an der Peripherie Roms angesiedelt. Diese zuletzt von Richard Krauthheimer, *Rom. Schicksal einer Stadt 312–1308*, München 1987, nachhaltig vertretene These ist von Steffen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume. Heiligennemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.* (Millennium-Studien 11), Berlin/New York 2007, S. 95–122 (von Kalas nicht herangezogen), mit guten Gründen zurückgewiesen worden, indem er das dichotomische Modell der kaiserlichen Politik für unterschiedliche Gruppen der Bevölkerung durch ein komplementär verstandenes Vorgehen Konstantins ersetzt.

7 Vgl. hierzu auch Franz Alto Bauer, „Beatitudo Temporum. Die Gegenwart der Vergangenheit im Stadtbild des spätantiken Rom“, in: *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter*, hrsg. von Franz Alto Bauer und Norbert Zimmermann, Mainz 2001, S. 75–94, hier S. 80f., und weitere Arbeiten desselben Autors.



Digitale Rekonstruktion der *Porticus deorum consentium*, etwa 367 n. Chr. (133)

Elite mittels Dokumentation einer Harmonie zwischen den Römern und ihren Kaisern diene. Dabei überprüft er neben den inschriftlichen Aussagen und literarischen Quellenbelegen nicht zuletzt die Standorte bestimmter Statuen auf dem *Forum Romanum*, um aus Sichtachsen Bezüge zwischen Denkmälern darzulegen und deren Aussagen in die Wechselbeziehung zwischen respektierter Vergangenheit und in diesem Sinne verklärter Gegenwart einzuordnen. Dabei kann Kalas zwischen der Regierungszeit Constantius' II. (Herrscher im Westen 350–361), Valentinians I. (364–375), den Herrscherkollegien der Zeit Theodosius' I. (379–395) und den Jahren des Honorius (395–423) durchaus Unterschiede in der statuarischen Repräsentation belegen, die den jeweiligen Zeitumständen geschuldet sind.

Das vierte Kapitel behandelt *Restored basilicas and statues on the move*. Speziell geht es um die *Basilica Aemilia* und die *Basilica Iulia* sowie deren Ausschmückung mit anderwärts in Rom entfernten und hier wiederaufgestellten Statuen. Diese Maßnahmen rechneten sich römische Senatoren als Restaurierungsleistungen in Sinne von Verpflichtungen gegenüber der römischen Vergangenheit und deren historischem und kulturellem Erbe an; sie galten als wichtige Symbole, mit denen die Aristokraten hier in der Spätantike ein Feld besetzen konnten, das zu anderen Zeiten und in anderen Zusammenhängen in Rom von den Kaisern selbst beansprucht wurde. Dabei legt Kalas Wert darauf, die mit der Versetzung der Statuen in einen anderen Kontext verbundene Bedeutungsveränderung des Kunstwerkes im Sinne eines „civic ornament“ (119) herauszustellen, das nicht zuletzt der Repräsentation des die Maßnahme veranlassenden Senators im Sinne praktizierter Verantwortung für die Erhaltung des Stadtbildes diene, soweit es besonders die Interessen der römischen Bürgerschaft betraf. So trug der herausgehobene Senator seinen eigenen Anteil zur Erneuerung durch Bewahren des Alten bei und tangierte gleichzeitig nicht die Verantwortung des Kaisers für die Errichtung neuer Bauten oder dessen Patronage für wiedererrichtete größere Bauprojekte, wie sie in anderen, den Herrscher ehrenden Inschriften zum Ausdruck kommt.

Angesichts der Christianisierung des Römischen Reiches war der Umgang mit profanen Bauwerken gewiss leichter zu regeln als mit den überkommenen Tempelan-

lagen. In dem Kapitel über *The contested eternity of temples* geht es daher um die Behandlung der alten Zentren der Götterverehrung auf dem spätantiken *Forum Romanum*, deren Bedeutung für den paganen Kult durch eine zunehmend restriktive kaiserliche Gesetzgebung immer mehr eingeschränkt wurde. Erhalten blieben die Tempel zunächst vor allem, weil sie öffentliche Gebäude waren. Im Rahmen einiger Fallstudien stellt Kalas auch die Restauration der *Porticus deorum consentium* durch den Stadtpräfekten Vettius Agorius Praetextatus⁸ vor: Dieser machte im Jahre 367 durch die Aufstellung von Statuen der zwölf Olympischen Götter im Außenbereich der Anlage Aspekte des alten Kultes für jedermann sichtbar und verwandelte sie so in einen Erinnerungsort, der nicht primär an pagane Kulthandlungen denken lassen musste, sondern darüber hinaus offen für die auch profane Würdigung des zugleich religiösen wie allgemein kulturellen Erbes der Vergangenheit in der mehr und mehr vom Christentum bestimmten Gegenwart war. Allerdings mochte Praetextatus selbst als prominenter Vertreter des alten römischen Glaubens mit der Wiederherstellung dieses Bauwerks keineswegs allein an die Renovierung eines Monumentes denken, das aus rein architektonischen Gründen erhaltenswert war. Selbst in den christlichen Legenden, die sich um die Tempel des Forums ranken, entdeckt Kalas das Bemühen, über die Eliminierung des paganen Kultes hinaus die Gebäude zu erhalten: „The accounts of both fourth-century senators and Christian fictions demonstrate the importance of preserving temples for future generations so that space of the Roman Forum could be used to gain public support“ (140).

Im letzten Kapitel über *Rome's senatorial complex and the late antique transformation of the elite* untersucht Kalas die Tagungs- und Verwaltungsbauten des Senats auf dem Forum. Der Reihe nach erörtert er die Erneuerung des Kuriengebäudes, des *Atrium libertatis* und des *Secretarium senatus*. Größeren Raum nimmt dabei auch das Selbstverständnis des Senates ein, wie es sich in literarischen Quellen manifestiert. Spätantikes Rom-Lob geht oft einher mit panegyrischen Äußerungen über den Senat,⁹ auch wenn der Konsens mit den in der Ferne residierenden Kaisern häufig nur äußerlich aufrechterhalten wurde. Mit fortschreitender Christianisierung des Römischen Reiches vergrößerte sich auch der Dissens zwischen dem Senat und den christlichen Herrschern und wurde spätestens dann offen erkennbar, als auch der Senat infolge der unterschiedlichen Glaubensausrichtung seiner Mitglieder nicht mehr mit einer Stimme sprach. Die divergierenden Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsvorstellungen illustriert Kalas am Streit um den Victoria-Altar im Kuriengebäude. Dabei lässt sich erkennen, dass sich im Laufe des vierten Jahrhunderts die Vertreter des Christentums bemühten, den öffentlichen Raum Roms für ihre eigenen Anschauungen in Anspruch zu nehmen, was teilweise mit einer Abkehr von traditionellen Vor-

8 Vgl. auch Bauer (oben Anm. 7), S. 81–84.

9 Vgl. Kalas (149f.) mit Bezug auf paneg. Lat. 4 (10),35,2. Allerdings hielt Nazarius diese Lobrede nicht im Jahre 317 (so Kalas 149; 164), sondern erst 321; vgl. Charles E. V. Nixon und Barbara Saylor Rodgers, *In Praise of Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation, and Historical Commentary with the Latin Text of R. A. B. Mynors* (The transformation of the classical heritage 21), Berkeley u. a. 1994, S. 338f.

stellungen verbunden war, wie sie im herkömmlichen zyklischen Geschichtsbild der Römer zum Ausdruck kamen. Die in der überkommenen Reichsideologie zutage tretenden Grundlagen des Staatsverständnisses konnten angesichts der erkennbaren religiösen Spaltung der römischen Gesellschaft einschließlich ihrer Meinungsführer nicht uneingeschränkt und damit unbeschadet aufrechterhalten werden. Auf die Dauer gewann die Kirche zu Lasten der weltlichen Aristokratie nachhaltig an Einfluss. Dies wird auch an der zunehmenden Inanspruchnahme des öffentlichen Raumes am *Forum Romanum* durch christliche Autoritäten dokumentiert, was Kalas am Beispiel des hier angesiedelten und in den Petrusakten agonal präsentierten Auftretens des Apostels Petrus gegen Simon Magus¹⁰ illustriert.

Kalas stellt sein Buch über den wichtigsten, ideologisch hoch aufgeladenen öffentlichen Raum in Rom, das *Forum Romanum*, für den von ihm betrachteten Zeitraum der Spätantike unter den Gesichtspunkt der ‚Wiederherstellung‘, der ‚Restauration‘ von Bauzusammenhängen, die durch Verfall ihrer eigentlichen Funktion verlustig zu gehen drohten. Hinter dem Begriff der ‚Restauration‘ verbirgt sich nicht allein eine Wiederherstellung aus antiquarisch anmutenden Motiven, sondern neben sachlich erforderlichem Erneuerungsbedarf durchaus auch politisch erwünschte Erneuerung. Dies diente nicht so sehr dazu, alte Bezüge wiederaufleben zu lassen, sondern gerade auch, um Neuerungen im Selbstverständnis gerecht werden zu können, sei es in der kaiserlichen Repräsentation – beispielsweise der Tetrarchen – oder aber in der des Senats angesichts der fern von Rom residierenden Kaiser und der von der Christianisierung des Reiches ausgehenden Erwartungshaltung. Dabei wird in jedem Kapitel deutlich, dass das nach außen immer traditionell orientierte römische Selbstverständnis Veränderungen und Neuerungen in die gewohnten Rahmenbedingungen zu integrieren suchte; so erscheint das Ergebnis der Erneuerung äußerlich als eine Wiederherstellung des Alten, auch wenn sie mit einem grundlegenden Wandel einherging. Dieser machte sich im Laufe der Zeit mit der fortschreitenden Christianisierung mehr und mehr bemerkbar, bis wesentliche Bestandteile des römischen Selbstverständnisses verchristlicht waren und dessen Neuausrichtung nicht mehr allein hinter dem Etikett überkommener römischer Verhältnisse verborgen werden konnte. Diesen Prozess vermag Kalas am *Forum Romanum* in der Spätantike gut zu veranschaulichen. Insgesamt bietet er eine Zusammenschau des archäologischen Befundes samt Auswertung der dazugehörigen epigrafischen Zeugnisse und literarischen Quellen auf einem aktuellen Forschungsstand, der die wesentliche neuere Literatur, gerade auch die deutschsprachige, berücksichtigt. Auf diese Weise liefert er ein ganzheitliches Bild der am Forum ablesbaren ideologischen Dispositionen der Römer und ihrer Veränderungen in der Spätantike. Leider bezieht er die ostgotische Herrschaftszeit nur mit wenigen Worten am Schluss ein.

ULRICH LAMBRECHT

Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz

10 Vgl. auch Katja Wedekind, *Religiöse Experten im lokalen Kontext. Kommunikationsmodelle in christlichen Quellen des 1.–3. Jhs.* (Pietas 4), Gutenberg 2012, S. 118–132; 145f.